

Vom Löbauer Berg und seinem Krieger-Ehrenmal

Am Sonntag, dem 23. Oktober 1927, hat es seine Weihe empfangen, das Kriegerdenkmal der Stadt Löbau auf „ihrem Berge“, dem sie von jeher eine Pflege und Fürsorge angedeihen ließ, wie keine zweite Stadt unseres Sachsenlandes einem Berge, und mit dem sie durch eine Liebe verbunden ist, die geradezu sprichwörtlich geworden ist. Und ob er dies verdient, der doppelgipfelige schöngeformte Basaltberg mit seinem herrlichen Waldbestande, das steht wohl außer Zweifel bei denen, die ihn nur einigermaßen kennen. Und zu allen seinen Anziehungspunkten besonderer Art ist nun noch eine neue Zier gekommen, die in ihrer einfachen Schönheit und unvergleichlichen Wirkungskraft wohl einzig dasteht unter den zahlreichen Kriegerdenkmälern unserer Heimat. An des Berges der Stadt zugekehrten Westseite in 340 Meter Seehöhe — demnach reichlich 100 Meter unter dem Turmgipfel — ist es als offenes Halbrund aus mächtigen Basaltblöcken, entnommen dem Leib des Berges, errichtet. Ernst und eindringlich erscheint das blauschwarze Gestein in seiner lebensgrünen Waldumgebung, wie naturgeschaffen fügt sich das „Mal“ in den Gang des Berges, aus dem es doch kraftvoll wieder herauswächst, ohne durch auffällige, allzusehr emporragende Formen sich dem Auge schon von weit und ausdringlich zu zeigen. Von dem mit einer Weißbuchenhecke umfriedeten „Vorplatz“ steigen wir auf breiten Stufen empor zu dem eigentlichen „Denkmalsplatz“, in dessen Mitte ein riesiges „Hünengrab“, oder wenn man will, ein „Sarkophag“ auf schweren Steinblöcken ruht und ein erhebendes und ergreifendes Sinnbild für alle Weltanschauungen darstellt, wie wir es kaum anderswo gefunden haben. Die schlichte Inschrift „1914—1918“ sagt gewiß mehr, als dies langatmige Aufschriften zu tun vermöchten. Das ganze Bauwerk ist ein Ort ungestörter Selbstbesinnung und stimmungsvoller Weihe von seltener Vollkommenheit. An der unteren Böschung der Anlage hat der Wald einer Ziergehölzanzpflanzung Platz gemacht. Über sie und frischgrünen Nadeljungwald, der von Laubhölzern, zumal auch im Herbst, buntdurchwirkt ist, findet das Auge seinen Weg zu der Stadt an des Berges Fuße und weiter hinaus zu dem Höhenkranz des Gesichtsfeldes: Köhlschauer Berg, Kleine Landeskrone, Hochsteingruppe, Wohlaer Berg und so fort. Hochstämmiger Nadelforst gibt dem Bilde an des Berges seitlichem Abhang und auf steiler Höhe einen wirkungsvollen Rahmen, in den fast überall Laubwald seine lebendigen Farbtöne mischt.

Wir müssen es als einen schätzenswerten Vorzug unseres Denkmals bezeichnen, daß es nicht an einem der Hauptaufstiegswege des Berges liegt, sondern zwischen ihnen am sog. „Terrassenwege“; so wird es hoffentlich auch verschont bleiben von dem Hauptstrom sonntäglicher Bergbesucher und „Luchtnaturfreunde“, für die es ohnehin zu wenig „Sehenswürdigkeiten“ bietet. Trotz aller verborgenen Lage ist es aber unschwer zu erreichen und mit einem Bergbesuche, besonders der Turmwirtschaft und des Berghauses, gut zu verbinden.

Wer die Denkstätte von dem Hauptzugangsweg durch den „Siegeshain“ nach dem Honigbrunnen besuchen will, der verlasse diesen am Ende der Lindenallee und steige am Waldrande zu der „Eichenlaube“ (einer von Eichen überschatteten Aussichtsbank) bergan. Hier überquert man den nach dem Schützenhaus führenden Fußweg und schlägt den aufwärts führenden Waldweg ein, von dem rechts der Terrassenweg abzweigt, der uns durch Laub- und Nadelholz an der Berglehne hin in wenig Minuten dem Ziele zuführt.

Der südliche Aufstiegsweg, der am Stadtgute vorüber in der Apfelallee dem Waldrande zustrebt und denen

dient, die den Berggipfel auf dem sogenannten „steilen Wege“ erreichen wollen, kreuzt den Schützenhausweg am Waldsaume. In steilem Anstiege überschreitet er später einen Fahrweg, auf den man links übergehen muß, um so in kurzer Zeit an das Denkmal zu gelangen. Nach hundert Schritten treffen wir auf genannter bergaufwärts führender Fahrstraße wieder auf den „steilen Weg“.

Sicher ist unserem schönen Heimatberge in dem Kriegerdenkmale ein neuer besuchenswerter Punkt entstanden, der allen verständnisvollen Natur- und Heimatfreunden einen stimmungs- und weisevollen Rastpunkt zu bieten vermag!

D. Sch.

Lichtgänger kumm!

Ane Foabnachts-Geschichte von R. Mathe-Eibau

's woar a en Simmt-Biermittche, im de Foabnachtszeit rim. De Schneider-Pauline, die sunst an Frätsche oambs reenemachte, woar groade fertich mit dr Scheuerei: Se spülte 's Faß und wusch 'n Hrader a dr Baach aus. A dann poar Minuten woar 'sch'r ungtlich unter de Fingernagle gekumm, su eine Hundskälte woar haußn. Dog siz wieder a de Stube hinter'n woarm Ufm.

Uff emoal klinkt's a dr Haustüre, und wie se sahn ging, bruchte dr Buströte ane Koarte. De Pauline soh'ch ihre Brille uf und fing oa ze laasn. Do stoand mit Linte geschrieben: „Melben für heute Sonnabend abend einige Lichtgänger an.“ — Uf wam denkt'r?

Dr Pauline blieb ungtlich 's Maul uffestiehn, denn uff an sicken Besuch woar se ne gefoacht. Se guckte uff'n Buströmpel, aber do stond goar Leckerschbuck druffe. De Koarte wurd uff's Bratl geton, 's Feuer durchgekrickt und feste Hulz und Rohln oagelät. Wie ihr Moan ze Mittche aus dr Foabrik koam, stond schon ane gruße Schüssel frischgebackene Pfannkuchn an Schranke.

Augustn, woas ihr Moan woar, goab die Geschichte Spoaß und ar schoaffte ze Uffn und Trinken ei, oas wenn ane Rindtoofe sein sellte. Wenn o a dr mittelsten Stube dr eiserne Ufn stond; aber na, Ploaß woar no genung ze an richt'qn Deebse. Weil's im Dabb rim wieder oafing ze gefriern, sträte August ze Burscht Dasche vr dr Haustüre, doas ja niemand ze Folln käm. Dr eiserne Ufn glühte wie ein Zinnober, su ein Feuer hoattn Schneidersch Leute oagemacht.

Dr Seer schlug siebn — ar schlug achte — de Pauline ging oalle Minutn vr dr Haustüre sahn, aber keene Lichtgänger koam. August stuppte sich ane Weisse Loabak, läte sich uff's Kornepee und fing oa, 's Wuchtblattl ze studiern. Uff emoal wurd vr dr Haustüre Musik. A Leierkoastnmoan spielte doas schiene Lied: „O du lieber Augustin — —.“ „Ihe kumm se!“ brülltn Schneidersch Leute durchinander.

De Türe ging uf, und saa und schreibe ganze fünf Moan komm rei. Dar mit'n Leierkoastn vurne weg und die andern brhinterhar. Do woar a Leierkoastnmoan, a Hembemüsch mit an Nachttuppe und an Lichte, a Blummajal, ane ahle Zigeinern und a Clown ze sahn. Das zweetes Lied wurd: „Bier her, Bier her, oder ich fall' um — —“ gespielt.

August, dar über's ganze Gesichte lachte, ließ sich doas ne zweemoal heehn — hulste aus dr Hölle a Achtl Bier azu, stakt's oa und schankte amol rim. Nu wurd aber vr Schneidersch Leutn aeroatn, war doas sein könnte. Die Lichtgänger goabn sich aber ne ze drkenn.

Nu spielte dar uff'm Leierkoastn an sicken schien Walzer, und groade dann, dann August su garne tanzte. Fidel wie ar immer woar, packte ar 's Blummajal oa und schon ging's lus. Die andern tanztin mit. Do machte die ahle Zigeinern mit ihrer Hucke uff'm Rücken ne ganz de Drähe im eisern Ufn gekrickt hoan, denn 's goab uff'emol an Krach — dr Ufn purzelte ei und de Röhre groade Auguste uf de Ploatte. Dar Spoaß — die Freede — do ging a richt'g Gejodl lus. Gutt sei Dank, doas